Evangelische Predigergemeinde Erfurt
Pfarrer Dr. Holger Kaffka
Ökumenischer Gottesdienst im Marbacher Obstgarten

Erntedank – 04.10.2026
Predigt zu Markus 8, 1-9

Text nach Martin Luther:

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.
Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Liebe Erntedank-Gemeinde hier im Marbacher Obstgarten!

Wir sind hier, um das Leben zu feiern. Manchmal ist uns nicht danach. Aber Erntedank ist jedenfalls ein Anlass dafür. Wir alle hier haben satt zu essen. Viele sogar mehr als sie brauchen. Manche mehr als ihnen gut tut. Wir haben nicht nur Brot und Äpfel. / Wir haben nicht nur das Nötigste: wir haben Milchbrötchen mit Nutella, wir haben Omas Rotweinkuchen, leckere Pizza, Döner, Müsli, Pita und Tortillas, Lavash und Lahmacun[1]. Wir haben, was immer wir wollen. Dazu Bier, / Wein, / Limonade, / Kaffee und Coctails, / und nicht zuletzt frisches, klares Wasser – auch das ist nicht selbstverständlich.
Und viele von uns haben Menschen um uns herum, die uns gut tun. Viele – nicht alle – haben eine Aufgabe, die sie brauchen, um den Sinn zu spüren. Alles ist da. Alles ist ausreichend vorhanden. Deshalb feiern wir – und das sollten wir auch tun. Und deshalb sind diejenigen unter uns, die an einen Gott glauben, ihrem Gott dankbar. Und manchmal – das gebe ich zu – manchmal habe ich das Gefühl, vor Dankbarkeit überlaufen zu müssen, wenn ich mir all das klar mache.
Und dieses Gefühl, das ich manchmal um mich herum höre, habe ich persönlich *gar nicht*: ich meine das Gefühl, dass ich mir all das ja schließlich verdient hätte. Manche sagen: „*Mir hat doch doch auch niemand was geschenkt. Alles, was ich habe, habe ich mir doch hart erarbeitet.*“ Ja, habe ich. Ich habe selten *ruhig* gesessen in meinem Leben. Und trotzdem weiß ich, dass andere überhaupt nicht die Möglichkeit haben, aus ihrer Arbeit solche Früchte zu ziehen. Dass andere ackern und ackern und trotzdem kaum genug zum Leben haben. Oder dass sie gar nicht erst zum Ackern kommen. Und sie haben kein bisschen Schuld daran. So wie ich nichts dafür tun kann, dass ich gesund bin, / dass ich zufällig die Gaben mitbringe, die in dieser Gesellschaft gefragt sind, / dass ich in ein reiches Land geboren wurde… Ich weiß, dass ich all das geschenkt bekommen habe. Ein Geschenk von Gott. Und wenn ich vor Gott über die Unge-

1 Die Anregungen hier verdanke ich Jan-Dirk Döhling in GPM 80 (2026), S. 468f.

rechtigkeit der Welt klage – manchmal tue ich das – dann klage ich nie über Ungerechtigkeiten, die mich selbst treffen. Ich weiß einfach, dass ich (wie wohl viele hier) in diesen Ungerechtigkeiten zu den Privilegierten gehöre. Wenn, dann klage ich darüber, wie ungerecht wenig so viele andere haben.
Aber heute klage ich nicht. Heute will ich gern mit euch feiern und dankbar sein. So muss damals den Leuten zumute gewesen sein, die zu Jesus gekommen sind, weil sie hören wollten, was er zu sagen hatte. Und sie sind wohl länger geblieben, als sie wollten. Weil sie gemerkt haben, dass es gut ist, auf Jesus zu hören. Dass sie das für ihr Leben brauchen: den Glauben, / das, was Jesus, was Gott ihnen geben kann. Sie sind länger geblieben, als sie ursprünglich dachten und plötzlich hatte sie Angst, dass sie nicht genug mitgenommen hatten. Genug zu essen. Viertausend Leute waren dort, weil sie Jesus nahe sein wollten. Viertausend, die ahnten, dass ein Leben mit Gott eine ganz andere Größenordnung ist, als dieses Dahinleben, was sie vielleicht bis dahin praktiziert hatten. Viertausend, die plötzlich Hunger bekamen. Hunger auf Sinn. Hunger darauf, dass sie lernen das Leben dankbar anzunehmen. Hunger auf dieses klare Gefühl, dass sie vielleicht aus ihrer Kindheit und Jugend noch kannten, aber dann vergessen hatten. Und Hunger auf Brot und Äpfel.
Sieben Brote und viertausend Leute. Fragt mich nicht, wie er sie satt bekommen hat. Aber Jesus hat sich ihnen zugewandt. Er hat ihre Not gesehen und ihre Sehnsucht gesättigt. Und wenn sie gut waren, dann haben sie hinterher gefeiert und waren dankbar.
So lasst auch uns feiern und dankbar sein. Und Gott möge uns immer wieder zeigen, was wir alles haben. Und wie wenig wir *wirklich* brauchen, um gut zu leben.

A M E N !